

Teilnehmerinformation 7 zu Modul 3

Mit speziellen Verhaltensänderungen umgehen

Wirklichkeitsferne Überzeugungen

Zu den befremdendsten Ausdrucksformen/Phänomenen der Demenzerkrankung zählt das Auftreten wirklichkeitsferner Überzeugungen. Dazu zählt die Frau, die mehrmals täglich den Tisch für ihre Kinder, die bald aus der Schule kommen, deckt oder der Mann, der stundenlang imaginäre Flecken, Krümel oder Insekten vom Sofabezug wischt. Ihre Ursache haben diese wirklichkeitsfernen Vorstellungen in dem bereits beschriebenen Gedächtnisverlust, der bei den Erinnerungen der jüngsten Vergangenheit anfängt und sich immer weiter durch die Gedächtnisbibliothek zieht.

Solange die Betroffenen weder sich noch andere dadurch gefährden, ist es am Besten, sie gewähren zu lassen, denn in ihrer Wirklichkeit hat die Durchführung der Tätigkeit eine Bedeutung. Sie führen diese Tätigkeit aus einem Antrieb heraus durch. Vielfach haben diese Handlungen ihren Ursprung in der früheren Lebensgeschichte, z.B. im Berufsleben des Betroffenen. Sie gehen also einer wichtigen Lebensaufgabe nach. Diese ungestört und gewissenhaft ausführen zu können, bestärkt die Erkrankten in ihrem Tun, in der Sinnhaftigkeit des Tuns und in dem Antrieb, dem sie folgen.

Manchmal finden sich demenzkranke Menschen auf ihrer „Zeitreise“ jedoch auch in Situationen wieder, die sie ängstigen und als bedrohlich empfinden. So können sie sich beispielsweise im Krieg wähnen. Wenn sie keine Hilfe bekommen, kann dies zu Angst, Unruhe und auch Panik führen. In diesen Situationen ist es wichtig, die Lebensgeschichte des erkrankten Menschen zu kennen, um seine Gefühle richtig einordnen zu können.

In der Literatur zum Umgang mit demenzkranken Menschen in Situationen wahnhaften oder halluzinatorischen Erlebens finden sich im Wesentlichen drei unterschiedliche Herangehensweisen:

- a) das Mitgehen bzw. mitspielen als inhaltliches Eingehen auf das Berichtete,
- b) die validierende (wertschätzende) Umgangsweise als emotionales Eingehen und
- c) das Gegensteuern bzw. Ablenken.

Ein Beispiel für das Mitgehen wäre das Wegscheuchen oder Entfernen imaginärer Spinnen von der Bettdecke eines demenzkranken Menschen, die diesem große Angst machen oder gar Panik verursachen. Zudem kann ein Nachtlicht eingeschaltet werden, um Schattenrisse auf der Bettdecke zu mindern. Die Gefahr, dass dieser Wahn wieder auftritt, kann somit minimiert werden. Licht kann dem Erkrankten zudem ein sichereres Gefühl vermitteln. Das Mitgehen in so einer Situation kann

erfolgreich sein, birgt jedoch auch die Gefahr, dass der Erkrankte noch mehr Unsicherheit und Angst verspürt.

Daher empfehlen Experten nicht auf die Wahnvorstellungen des Erkrankten einzugehen. Das Mitgehen in wirklichkeitsfernen Situationen wird als „therapeutisches Lügen“ bezeichnet. Es ist ethisch mindestens bedenklich und birgt die Gefahr des Vertrauensbruchs bei Erkennen der Lüge in klaren Momenten des demenzkranken Menschen. Ein solches Vorgehen kann die Desorientierung der Betroffenen weiter vorantreiben und die Pflegenden in ihrer Funktion als Orientierungspunkte schwächen.

Von der Mehrheit der Expertinnen und Experten wird empfohlen, zu versuchen mit den Betroffenen auf der Gefühlsebene Kontakt herzustellen, d.h. das Gefühl hinter dem Erleben zu thematisieren.

Aber auch das Gegensteuern bzw. das Ablenken des erkrankten Angehörigen kann eine Möglichkeit des Umgangs mit einer wirklichkeitsfernen Überzeugung sein. Das Ablenken in dem Beispiel mit den Spinnen könnte bedeuten, dass Licht in dem Zimmer gemacht wird und noch etwas vorgelesen wird. Auch könnte der pflegende Angehörige mit dem Erkrankten das Zimmer noch mal für eine kurze Zeit verlassen, in der Küche eine warme Milch mit Honig trinken oder eine Runde „Mensch ärgere Dich nicht“ spielen. Diese Ablenkung sollte ohne viele Worte über die angstverursachende Thematik erfolgen. Mehr im Sinne eines Umschaltens auf ein anderes Thema: „Was ich noch sagen wollte/machen wollte“; „Himmel, das hätte ich fast vergessen, lass uns mal...“: Auf diese Weise wird verhindert, dass z.B. die Ängstlichkeit weiter zunimmt und es wird eine neue Wahrnehmung geschaffen, die die alte ablöst. Das Herausgehen aus der Situation soll dem erkrankten Angehörigen Erleichterung verschaffen, daher sollte diese Thematik beim wieder Hineingehen in die Situation nicht mehr aufgegriffen werden (Z.B. nicht: „Siehst Du, jetzt ist wieder alles In Ordnung.“ wenn das Zimmer wieder betreten wird, in dem die Spinnen waren.)